

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1908. Nr. 390.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 201.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 20. August 1908.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus.
Telephon 155; Redaktions-Telephon 1272. Eing. Nr. Braunschweig.
Erscheinungszeit: Dr. Walter Gebhardt in Halle a. S.

Abgabegebühren: I. d. schließlichen Zeitungs- oder deren Raum f. Halle a. S. den Saalpreis 20 Pfg., außerhalb 30 Pfg., Neuland am Schluß des reaktionellen Teils die Seite 100 Pfg. Weitergehende Abgabe b. d. Expedition in Halle a. S. bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Geschäftsstelle in Berlin: Dessauerstraße 14.
Telephon Amt VI Nr. 11 494.
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Französisches über die deutsche Zeppelein-Begeisterung.

Unter der Epithet „Sie und wir“ schreibt Stéphane Langman in „Matin“: „Eritis Bild. Dezember 1907. Der Verlust des Lustschiffes „Batrie“. Ein Windstoß entricht es nämlich den Menschenhänden, die seit einer Stunde sich bemühen, auf sein Tauwerk Hammeten, und wie ein Vogel, den man frei läßt, fliehet der Ballon durch den Luftraum. Wie ein Meteor läuft er über die Klippe hin, über den Meeresspiegel, nach England hinein, läßt irgendwo in Irland seine Seile los, dreht sich und wirbelt noch einen Augenblick über Europas Grenzen und sinkt dann hinab in den ungeheuren Ocean, der sein Grab wird. . . Inzwischen treten in dem auf dem Boulevard Leute zusammen, um zu kritisieren und anzufachen. „Verließe einer diese Soldaten, die die Stride hielten und sie losließen!“ — „Natürlich wird wieder keiner dafür verantwortlich sein.“ — „Süßne wird sein.“ — Der Gouverneur von Verdun hat Schuld: er hatte freien Veronesen an Bord des Lenkars genommen. . . — „Und der Hauptmann, der die Lieblingen leitete! Warum hat man den Ballon nicht vor dem Sturm entleert? Es müßte sofort ein Kriegsgericht aufzusammeln.“ — „Ja, das erfordert strengste Beirathung.“ — „Worauf wartest denn Vicarant? Überall häßliche Bemerkungen und Vorwürfe. . . Einen Kopf, man braucht einen Kopf. . . Henry Deutch hat an den Minister geschrieben, daß er bereit sei, der Arme einen andern Ballon zu schenken, das Lustschiff „Batrie“ — aber die Leute sind festlich mit dem hümmigen Weisheit, aber die Leute sind festlich mit dem hümmigen Weisheit. Der Mann will einfach für sich Klame machen! Und noch braucht man einen andern Ballon? Mit dem wird es genau so gehen wie mit dem ersten. Das alles ist Numbel, oder aber Geheiß! Es gibt eben Leute, die Ballons im Lager haben und sie an den Staat los werden möchten — das sage ich Ihnen! Der Staat hat ja einen breiten Rücken! Allmählich legt sich das bishige Aufregung, und die Klischee wenden sich wieder anderen Punkten am Horizont zu: da sind in Montecarlo die Goud, die einen Menschen ermorde und gerichtlich haben. Sprechen wir von den Goud! Das ist ein Drama, ein wirkliches Drama. Und vier Tage später spricht in Paris kein Mensch mehr den Namen „Batrie“ an.“

„Zweites Bild. August 1908. Der Verlust des „Zeppelein“. Auch ihn hat ein Windstoß vernichtet. Und von dem ersten luftbaren Lustschiff Deutschlands, dem Stolz eines Reiches und eines Volkes, ist nur noch ein Gerippe von verbohnenen Eisen da, nur noch ein unentwirrbarer Haufen von Stahl und anderem Metall. Nach dem Ort der Katastrophe aber bräut das Volk. Da ist eine ganze Stadt, eine ganze Provinz. Die Säugler entlassen sich wie vor einem bestimmten Loten, die Frauen befragen sich, und allen Soldaten rinnen die Tränen in den weißen Bart. Durch ganz Deutschland geht es wie ein Schauer des Todes. Keine Stimme erhebt sich, um zu tabeln, um Vorwürfe zu machen. Kein Gelehrter trübt noch etwaigen technischen Fehlern. Kein Militär, kein Bürger denkt auch nur im entferntesten an Tadel oder Kritik. Als Graf Zeppelein, gebrochen, mit mühsam unterdrückten Tränen, zu seinem Godei schritt, bildete das Volk Schmerze und aus diesem Spalter streuten sich seinem Schmerz zahllose Hände entgegen. Am Abend der Katastrophe sprach ein Blatt von einer Subskription, und die Same war noch nicht zu Hüfte gegangen, als dieses Blatt von einem Mannheimer Säuje einen Scheck über 50 000 Mk. und von einem Heidelberger Anonymus einen Scheck über 20 000 Mk. erhielt. Und bald erfolgte das Publikum, das ganze Publikum eine Art Fieber. In Strömen kam das Geld zu diesem Mann, zu diesem Erfinder, der zu der furchtbaren Katastrophe, mit der sein Land schon gepunget war, ein neues Verteidigungsmittel hingutigen wollte. An einem Vermittlung sammelte die Berliner Werke 80 000 Mark; an einem Nachmittage sammelte die Stadt Mannheim 40 000 Mark, und die Regierung die Stadt Mannheim 500 000 Mk. Hinzu. Sogar die Arbeiter in Eisen bedienten ihren Dolus, und dieser Dolus betrug die Kleinigkeit von 80 000 Mark. Graf Zeppelein konnte innerhalb 48 Stunden über zwei Millionen verfügen. „Das ist erst ein Anfang“, sagen die deutschen Zeitungen. . .

„Und es will mir scheinen, daß es vielleicht von Interesse sein könnte, diese beiden Bilder nebeneinanderzulegen. Sie füllen eine Lücke aus. . . Denn diejenigen, welche bei uns in Frankreich mit Krugausen auf alle bilden, was in Deutschland passiert, machen nur dann ein großes Geschrei, wenn dieses Land einmal uns schroff in die Schranken weist oder nach Westen hin die Faust ballt — nie aber, wenn es ein nachahmenswertes Schauspiel von wahrer patriotischer Größe bietet!“

Graf Zeppelein und Herr Gorden.

Wir haben gestern energig gegen eine Entmündung und Geschmacksverwirrung eines Teiles unseres Volkes Front gemacht, wie sie bei der Verheißung des begnadigten Hauptmanns von Wödenitz“ bewundernswürdig in Erscheinung getreten ist. Wer sind denn die Vorkämpfer dieser unedlichen, jähwächtigen und perverben Art? Man

wird wohl alsbald die Antwort wissen, wenn wir auf folgendes aufmerksam machen.

Es war bezeichnend, daß vor vierzehn Tagen, als ganz Deutschland dem Grafen Zeppelein und seiner Zukunft jubelte, Herr Maximilian Gorden in seiner „Zukunft“ im widerlichen Klagegebeten noch immer über den Fall Entenburg lamentierte. Dann hat er allerdings herausgefunden, daß dies heute nicht mehr gilt, und sich deshalb auf die andere Seite geworfen. In der letzten Nummer der „Zukunft“ lenkte er vorwärts ein. Allerdings verlor er auch dabei, dem Kaiser ein auszuweisen, und dem Soldaten der Tragödie von Entenburg verleierte er Adelsschle mit dem Hinweis, daß Männer wie Gorden, Wehring, Königs und Koch, doch für die Weidhüßler Müßiggänger geliebt hätten. Der Zweck dieser Liebung war von vornherein erkennbar und trat denn auch als das übliche „Gilt am Schwanze“ Gordenjünger Anfüße deutlich hervor. Herr Gorden benutzte diese Gelegenheit, um seinen Freund und Gönner Rathenau über den grünen Asee weg zu loben: „Der Kaiser hat stets schickte. Nächstener Sinn wird dem alten Herrn Rathenau dafür danken, daß er den Mut zu einem Versuch fand, daß er zunächst mißlingen mußte! Denn höher als der Mann muß uns des Reiches Wohl gelten.“

Ah nein, Herr Gorden. Was Sie einen Haufen des deutschen Volkes nennen, ist eine tiefe, aus jahrelangem verheerender Verleumdung genossene Begeisterung! Und die Zustimmung, dem Grafen Zeppelein in Männen von jo niedrigerem Sinne, wie Herr Rathenau wohl sein mag, eine Vor mundschaft auf die Nase zu setzen, ist um so gesamtloser, als gerade Herr Rathenau zu solchem Wate am allerersten berechtigt war, solange Zurückhaltung in wirtschaftlichen Streitfragen noch im deutschen Volke als Forderung des guten Geschmades empfunden wird. Es ist mehr als hochhat, dem Grafen Zeppelein als ein mittelmäßiges Talent, Herrn Rathenau aber, der ein für die Weidung des Herrn Gorden in die Seite des Gott-Kummels eine Bewegung in Berlin W. zu entfesseln tradierte, als den Heilsbringer und Propheten hinzustellen. Aber der hier zutage tretende Gegensatz in der Auffassung der geschiedenen deutschen Reichs und des Herrn Maximilian Gorden ist so ungemein bezeichnend, daß man nicht übersehen ihm selbst soll! Es muß doch endlich einmal ein Ende werden mit dieser widerlichen Unterbildung und Aufweidung aller unserer Volke heiligen und teuren Erbgründe. Und es muß, soll und wird endlich wieder vorwärts geben mit dem Vertrauen in die deutsche Zukunft, die das ganze Gegenteil der „Zukunft“ des Herrn Gorden ist. Die Freunde an der Zukunftsfahrt ist nicht lediglich die Frucht der auf diesem Gebiete erreichten Erfolge, sondern sie ist ein Werkzeihen tiefgehender Sehnsucht nach innerer geistlicher Erneuerung.

Zur Lage in der Türkei.

Nach der Wiener „Vol. Korresp.“ hat die Antwort des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußern auf die russische Zirkularnote vom 25. Juli allen Stills über die makedonischen Angelegenheiten folgenden Inhalt: Die kaiserliche und königliche Regierung hat die Zirkularnote des St. Petersburgs Kabinetts vom 25. Juli allen Stills mit lebhaftem Interesse zur Kenntnis genommen. Sie ist vollständig in die Schlussformeln dieser Note zum Ausdruck gebrachte Überzeugung und ist ebenso wie die kaiserliche russische Regierung der Ansicht, daß jeder auf die Ergänzung des Reformvertrages abzielende Schritt bei der Fortschritte zu dem Zeitpunkt, wo die Mächte in gegenseitiger Einvernehmen eine neue Entscheidung treffen würden, zu vertragen wäre. Indem das Wiener Kabinet der Auffassung der russischen Regierung zustimmt, benutzt es diese Gelegenheit, um auch seinerseits die Gesichtspunkte der österreichisch-ungarischen Politik in Ansehung der letzten Ereignisse in der Türkei, deren nächster Zeuge die Monarchie ist, kurz zu präzisieren.

Als — es war vor nahezu fünf Jahren — das Wiener Kabinet gemeinsam mit der kaiserlich-russischen Regierung es unternahm, in den Wilajets von Saloniki, Monastir und Kofowo die als notwendig befundenen Reformen auszuführen, so tat es dies nicht nur zum Schude der makedonischen Völkergemeinschaft, sondern auch im Interesse des osmanischen Reiches selbst und war dabei von einem eminent friedlichen und konservativen Gedanken geleitet. Es handelte sich darum, die türkische Verwaltung in den drei Wilajets zu verbessern. Die neueste politische Bewegung in der Türkei verfolgt augenblicklich denselben Zweck. Ihre Methode ist indes eine verchiedene. Das Uebel wird an der Wurzel gefaßt, und die Reform der Verwaltung in Konstantinopel selbst begonnen, um alsdann über das ganze Reich ausgebreitet zu werden. Wir könnten uns nur beglückwünschen, wenn diesem neuen, durch die Entscheidung Seiner Majestät des Sultans sanktionierten System ein Erfolg beschieden sein und es gelangen sollte, auf diese Weise zu einem für alle Untertanen des türkischen Reiches ohne Unterschied der Konfession und der Rationalität gleich vorteilhaften Zustand zu gelangen. Dies war stets in den Intentionen unserer Politik gelegen. Schon vom Anfang der jetzigen Krise an war das Wiener Kabinet der Meinung, daß die Mächte eine reservierte Haltung einnehmen müßten, und jeder unzeitgemäße Schritt, der die Lage verschärfen konnte,

zu vermeiden sei. Es hat nicht ermagelt, diese seine Auffassung dem Petersburger und den übrigen Kabinetten mitzuteilen. Der Entschluß der kaiserlichen Regierung, die Ueberreichung ihres Reformplanes aufzuschieben, entspringt denselben Gedankengang und die kaiserliche und königliche Regierung bekennt sich daher, denselben mit Verriedigung zur Kenntnis zu nehmen.

Die „Welt“ meldet aus Konstantinopel unter dem 19. August: Wladimir Schewet Wacha, Wali des Wilajets Kofowo, ist zum kommandierenden General des 3. Armeevorsposten ernannt worden.

Mißhandlung während eines Streiks als „Betriebsunfall“.

Nach einer Entscheidung des Reichs-Vericherungsamtes wurde dem Reichsversicherungsamt, der über den Streiks von Ausführgängen auf dem Weg zur Arbeit mißhandelt wurde, eine Unfallentschädigung zugesprochen. Der Arbeitsschlichter, der sich dem Streik nicht angeschlossen hatte, bezog sich morgens 5½ Uhr zur Arbeit, wurde aber in der Nähe seiner Wohnung von streikenden oder ausdauernden Arbeitern durch Mißhandlung in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt. Berufungsinstanz und Landesgericht verneinten das Vorliegen eines Betriebsunfalles, während das Reichsversicherungsamt zu dem entgegengesetzten Resultat kam. Es hat seinen Standpunkt mit folgenden Ausführungen begründet:

„Es ist keineswegs einer Gefahr des täglichen Lebens entgegen; er ist vielmehr einer besonders garten Gefahr zum Opfer gefallen, der andere Erwerbspflichten nicht ausgesetzt waren, sondern die gerade ihn wegen seiner Betriebsfähigkeit bedrohte. In Zeiten des Streiks oder der Auslieferung tritt erfahrungsgemäß für die Arbeitsschlichter in den technischen Gefahren des Baubetriebes noch die weitere Gefahr, von den streikenden Arbeitern bedroht und angegriffen zu werden. Zu solchen Zeiten tritt sich daher der Schutzbedarf des Betriebs über die Betriebsstätte hinaus, weil seine Arbeiter alsdann außerhalb der letzteren insolge ihrer Betriebsfähigkeit bedroht, von ihnen drohenden Gefahren ausgesetzt sind. Der Umstand, daß die Betriebsstätte im Augenblicke des Ueberfalls nicht erreicht und seine Arbeit nicht aufgenommen hatte, steht daher der Annahme des Betriebsunfalles nicht entgegen. Es muß somit, daß während im allgemeinen der Weg zur Betriebsstätte übernehmend im eigenen wirtschaftlichen Interesse des Arbeiters unternommen wird — bei den zurzeit des Unfalles herrschenden Arbeitsverhältnissen der Betriebsunternehmer in mindestens gleich hohem Maße daran interessiert war, daß die Arbeitsschlichter sich zur Arbeit einfinden. Es entfällt daher vorliegendenfalls auch der Grund, der hauptsächlich dafür bestimmend gewesen ist, die im Arbeiter auf dem Wege von und zur Arbeit auftretenden Unfälle von der Versicherungspflicht auszunehmen.“

Man wird dieses Urteil in allen den Ausführgängen des Arbeiter-Terrorismus abgeleiteten Kreisen als eine Entscheidung von hoher prinzipieller Bedeutung mit Genugthuung aufnehmen. Juristische Formalismus mag vielleicht an ihm Anstoß nehmen. Aber der Geist unserer Zeit drängt mehr und mehr dahin, daß in unserer Rechtspflege vor allem die Gebote des gesunden Menschenverstandes eine Berücksichtigung finden. Und diesen wird die Entscheidung des Reichs-Vericherungsamtes hervorzuheben.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser ist Mittwoh abend um 11 Uhr 20 Min. in Sonderzuge von Wilhelmshöhe nach Magin abgereist.

* Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr Marschall v. Bieberstein ist in Nordern eingetroffen.

* Zu den englischen Flottenplänen. Gegenüber den neuesten Treibern und Gebieten der englischen Flottenpläne gegen Deutschland wird in London nachdrücklich betont, daß die englische Regierung keine neuen Flottenpläne beuge; es soll dies auch noch durch eine amtliche Erklärung fundgegeben werden. — Eine solche Erklärung, aus der klar und unzweideutig hervorgeht, daß die englische Regierung mit den deutschfeindlichen Plänen gewisser Kreise in England nichts zu tun hat, würde der Anbahnung eines besseren Verhältnisses mit Deutschland offenbar sehr zu statten kommen.

* Zu dem drohenden Aufstand in Deutsch-Balkarien im Gebiet Turu wurde von zuständiger Stelle in Berlin erklärt, daß bisher eine Bestätigung der Meldung nicht eingetroffen ist. Man glaube daher zu der Annahme berechtigt zu sein, daß es sich nur um kleinere lokale Vorgänge gehandelt hat, die wieder geordnet sind.

* Die Minister der Finanzen und des Innern haben aus Anlaß eines Spezialgesetzes in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhebung einer Steuer in Bezug für die Aufhebung von Gnehmigungen zur Abhaltung von Versammlungen unter freier Himmel gemäß § 7 Absatz 2 des Vereinsgesetzes nicht zulässig ist, da solche Ausfertigungen lediglich im öffentlichen Interesse erstellt werden.

* Die Gendarmen in Peking. Die Meldung des „Evening Standard“ aus Hongkong, die ausländischen Gendarmen in Peking erklärten auf eine an sie gerichtete Anfrage des chinesischen Auswärtigen, daß, wenn China eine Vereinigung annähme, die fremden Truppen von den Peking Gendarmen zurück-

Kongresse und Ausstellungen.

Verbandstag der mittleren Justizbeamten Deutschlands. Am 15. bis 18. August tagten in Kassel die Delegierten des Verbandes der mittleren Justizbeamten Deutschlands...

Letzte Telegramme.

Berlin, 20. August. Der Berl. Lokalanz. meldet zu dem bevorstehenden Nachdruck des hiesigen türkischen Hofkassiers...

Börsen- und Handelssteil.

Saatensland in Preußen Mitte August, wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeckt; Winterweizen 2,5 (im Juli 3, 2, 4), Sommerweizen 2,7 (2, 7), Winterroggen 2,4 (2, 2), Sommerroggen 2,9 (2, 9), Sommergerste 2,8 (2, 8), Hafer 2,8 (2, 9), Erbsen 2,9 (2, 7), Ackerbohnen 2,8 (2, 8), Widen 2,8 (2, 7), Kartoffeln 2,6 (2, 6), Futterrüben 2,6 (2, 6), Rüben 2,6 (2, 7), Raps 2,6 (2, 6), Luzerne 2,6 (2, 6), Kleinfelder 2,5 (2, 4), 2, 8.

Höhe nach dem ersten Schnitt sind die Ausfichten für Futtermittelpflanzen nicht schlecht. Ueber die Lage des Holzmarktes laubend der Woche vom 11. bis 17. August wird der W. V. d. G. als nachfolgendes berichtet: Die trostlose Geschäftslage der letzten Wochen hat...

russische und Donau Kasse 138,00-144,00 M. ab Bahn und frei Wagen. Ersten, inländische und ausländische Futterweizen 182,00-192,00 M. aufwärts 195-215 M. ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 20,50 bis 25,25 M. Roggenmehl 0 und 1 22,10-21,90 M. Weizenklein 10,75-11,50 M. Roggenklein 11,50 bis 12,00 M. ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X190808202-11/fragment/page=0003

Main table containing financial data for various companies and sectors, including columns for company names, stock prices, and other financial metrics.

Vertical text on the right side of the page, likely containing market commentary or news related to the financial data.